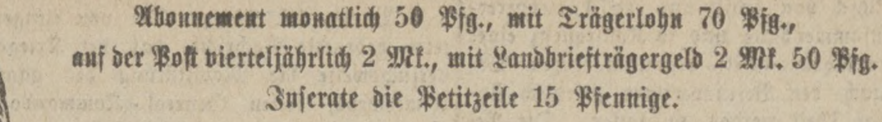
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 14. März 1887. Nr. 122.

Deutschland.

Berlin, 14. März. Die zur Geburtstagsfeier des russischen Kaisers erfolgte Verleihung des russischen Ordens vom „Weißen Adler" an den deutschen Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Grafen Herbert Bismarck, wird in allen politischen Kreisen mit Recht als eine ganz besondere Auszeichnung, als keine formelle Höflichkeit, sondern als ein politischer Akt betrachtet, von dem man übrigens in unterrichteten diplomatischen Kreisen schon seit etwa einer Woche wußte, und dessen Bedeutung für die friedlichen Aussichten im gegenwärtigen Augenblick man zu schätzen versteht. Nach dem Andreas-Orden (der dem preußischen „Schwarzen Adler" gleichsteht) ist der Weiße Adler-Orden die höchste Auszeichnung dieser Art, welche der Zar zu vergeben hat. Fürst Bismarck der Vater, der alle russischen Orden bereits besitzt, konnte auf keine andere Weise mehr geehrt und erfreut werden als durch die Verleihung jener hohen Auszeichnung an seinen Sohn. Wie sehr der Fürst die Feinheit dieser zarischen Aufmerksamkeit zu würdigen versteht, davon hat er dem russischen Vertreter hierselbst und dem russischen Hofe bereits Beweise gegeben. Wir haben auf die friedliche Wendung der europäischen Lage bereits vor einiger Zeit an dieser Stelle aufmerksam gemacht. Die Zurückhaltung Rußlands, als bei dem bulgarischen Putsch und den ihm folgenden Hinrichtungen alle Welt vielmehr auf ein jähes Losbrechen der panslawistischen Leidenschaft sich gefaßt machte, war nur ein Beweis für die Wendung zum Frieden, welche schon vor den letzten Ereignissen in Bulgarien in den Petersburger leitenden Kreisen zur Geltung gelangt war, von welcher aber das große Publikum in Rußland wie in Europa noch keine sichere Kunde hatte. So reiht sich denn an die günstige Lösung der italienischen Ministerkrise und die Sicherung des Neuabschlusses eines Bündnisses Italiens mit Deutschland und Oesterreich, an den günstigen Wahlausfall und die Annahme der Militärvorlage in Deutschland sowie an die Rüstungs-[...]sse der österreichischen Delegationen auch [...] Petersburg zum Durchbruch gelangende [...]günstige Auffassung der Lage und selbst [...]reich streckt durch die Sendung Lesseps nach [...] gewissermaßen eine Hand aus, welcher das [...]amtliche wie das amtliche Deutschland einen [...]schaftlichen Druck zu versagen keine Ursache [...] Alles das sind erfreuliche Anzeichen, die [...]lich nicht zur Sorglosigkeit betreffs der Zukunft veranlassen dürfen, deren guten Charakter wir aber im Hinblick auf das einzige Fest des 90jährigen Geburtstages unseres alten Heldenkaisers um so dankbarer anerkennen und zu schätzen wissen.

— Die „Nationallib. Korresp." schreibt: Die Mittheilung des Staatssekretärs v. Bötticher in der vorgestrigen Reichstagssitzung, daß man schon in der nächsten Session auf Vorlegung des Gesetzentwurfs über die Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter hoffen könne, hat mit Recht großes Aufsehen erregt. Man hatte bisher geglaubt, dieses Gesetz für ein fernes Ideal halten zu sollen, für dessen Verwirklichung in nächster Zeit noch keine Aussichten beständen. Es muß dahin gestellt bleiben, ob Herr v. Bötticher sich nicht etwas zu optimistisch ausgedrückt hat und ob in der That schon so bald zu der gesetzgeberischen Lösung dieses Problems geschritten werden kann. Von wesentlichem Einfluß hierauf wird die Frage des Fortganges der Steuerreform sein. Man kann sich zwar noch kein genaues Bild von den Grundlagen machen, auf denen diese Altersversorgung aufgebaut werden soll, aber ohne Aufwendung größerer öffentlicher Mittel wird es nicht abgehen.

— Die offiziösen „Berl. Polit. Nachr." schreiben:

Wenn im Reichstage von verschiedenen Seiten Anträge auf Wiedereinführung des Befähigungsnachweises als Vorbedingung für den selbstständigen Betrieb des Handwerks gestellt sind, so wird daran zu erinnern sein, daß da, wo ein praktisches öffentliches Bedürfniß in Frage zu sein scheint, die Regierung ihrerseits nicht die Hände in den Schoß legt. So haben bekanntlich die Erfahrungen auf dem Gebiete der Baugewerbe dazu geführt, die preußischen Provinzialbehörden zu einer Erörterung der Frage einer Wiedereinführung der Meisterprüfung als Vorbedingung für den selbstständigen Betrieb des Maurer- und Zimmerergewerbes zu veranlassen. Die Berichte der Provinzialbehörden liegen zum Theil bereits vor, znm Theil ist ihr Eingang in naher Zeit zu gewärtigen, so daß die Beschlußfassung darüber, ob, wie dies bereits bezüglich der Hufschmiede geschehen, mit Rücksicht auf die dabei mitspielenden öffentlichen Interessen eine Sonderbestimmung für die Baugewerbe in Aussicht zu nehmen ist, bevorsteht.

— In der „Germania" veröffentlicht Herr Dr. Windthorst über die kirchenpolitische Vorlage eine für seine Stellungnahme in dieser Angelegenheit bezeichnende Denkschrift, in welcher ausgeführt wird, daß der vorliegende Entwurf in keiner Weise als eine abschließende Revision der Kulturkampf-Gesetzgebung betrachtet werden könne. Es blieben noch in Kraft der Kanzelparagraph, das Jesuitengesetz, das Ausweisungsgesetz u. s. w. Ganz besonders sei endlich zu beklagen, daß die aufgehobenen Paragraphen der preußischen Verfassung noch immer ihrer Wiederherstellung harren. So lange dies nicht geschehen ist, werde von einem dauernden Frieden zwischen Staat und Kirche nicht die Rede sein können.

Wie man sieht, ist der Führer des Zentrums eifrigst bemüht, jeder Verständigung und jedem Frieden zwischen Staat und Kirche nach Kräften entgegenzuarbeiten.

— Noch immer steht nichts darüber fest, ob das Abschiedsgesuch des reichsländischen Staatssekretärs von Hofmann angenommen worden ist. Am Donnerstag wohnte Herr von Hofmann der Sitzung des Landes-Ausschusses bei, ohne jedoch das Wort zu ergreifen. Man wußte, daß er seinen Abschied Tags zuvor nachgesucht hatte. Von der Stimmung, welche im Landesausschusse herrschte, giebt das „Elsässer Journal" folgendes Bild:

„Der offenbar durch die Wahlen vom 21. Februar begründete Rücktritt des Ministers wurde von den Mitgliedern des Landesausschusses mit all den Befürchtungen besprochen, welche stets den plötzlichen Abschied eines hochgestellten Beamten zu begleiten pflegen. Wer wird sein Nachfolger sein? So fragte man sich, und besonders fragte man sich, welche Verwaltungspläne wird dieser Nachfolger in seinem Ministerportefeuille mitbringen? Wird ein gegenwärtiges Mitglied der Regierung von Elsaß-Lothringen die Nachfolge übernehmen, oder wird man an die Spitze des Ministeriums einen neuen Mann berufen, der sich erst mit den Interessen und Bedürfnissen des Landes vertraut zu machen hat, oder der von Berlin her mit einem bestimmt und trocken in den Bureaux des Fürsten-Reichskanzlers ausgearbeiteten Programm erscheint, womit die Maßregeln der Strenge verwirklicht würden, welche gewisse Blätter in unserm Lande angewandt zu sehen wünschen? Diese Sorgen und noch andere, welche der noch immer vorhandenen Ungewißheit der allgemeinen Lage entspringen, lasteten wie Blei auf den Mitgliedern des Landesausschusses. Auf der Regierungsbank herrschte dieselbe gedrückte Atmosphäre. Der Abschied eines geschätzten Vorsitzenden, alle Möglichkeiten, denen dieser Rücktritt die Thore öffnet, der Stillstand in den dem Gesammtministerium zur Erwägung vorliegenden Angelegenheiten, dies Alles war dazu angethan, die Vertreter der Landesregierung in eine ungemüthliche Stimmung zu versetzen. Auch außerhalb des Landesausschusses in der Bevölkerung ist eine gewisse Beunruhigung vorhanden, die sich zwar nicht offen kundgiebt, die man nichts desto weniger aber stark empfinden wird. Die Drohartikel gewisser Blätter vor und nach den Wahlen, sogar das von der Regierung nach diesem 21. Februar, den man als so folgenschwer bezeichnet hatte, beobachtete Stillschweigen und ihre Zurückhaltung, sodann vor einigen Tagen die Auflösung des elsässischen Sängerverbandes, der Artikel der offiziellen „Landeszeitung", welcher noch andere Maßregeln verheißt, von denen sich nicht alle zur Veröffentlichung eignen, dies Alles sind für die Bevölkerung Elemente einer Beunruhigung, gegen welche man nicht anzukämpfen im Stande war. Daß die Gemüther endlich von der Last der Ungewißheit befreit würden, muß von Jedermann gewünscht werden. Der Landesausschuß ist in der Lage, durch eine Anstrengung seiner Willenskraft und mit patriotischer Hingebung zur Zerstreuung dieser drückenden Wolken beizutragen; die Regierung ihrerseits hat die Macht, dieselben vollständig zu zerstreuen, indem sie uns mit Klarheit wissen läßt, woran wir sind. Jede Gewißheit, wie hart sie auch sein möge, ist dem fieberhaften Zustande vorzuziehen, in welchem die Gemüther sich in Vermuthungen erschöpfen, und in welchem jede Arbeit gelähmt ist, weil man nicht weiß, was der morgige Tag bringen werde."

— Herr Richter hat sich in seiner Rede am 9. d. Mts. gründlich blamirt und die ganze Grundlosigkeit seiner Angriffe auf die reichstreuen Parteien bei den Wahlen mit einer Schärfe hingestellt, daß Jedermann die Frivolität seiner Wahlagitation in die Augen fallen muß. Bekanntlich behauptet derselbe, der Widerstand gegen das Septennat bedeute eine Aufrechterhaltung des verfassungsmäßigen Rechtes des deutschen Parlamentes und damit des deutschen Volkes.

In der Rede vom 9. sagte er:

„Wir haben Ihnen nicht bestritten, daß Sie, indem Sie für das Septennat eintreten, von einem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch machen; aber wir unsererseits verlangen auch die Anerkennung, daß wir, indem wir das Triennat verlangen und dafür stimmen, auch auf dem Boden der Verfassung stehen. Die Verfassung entscheidet nicht darüber, ob die Friedenspräsenzstärke für 3 Jahre oder für 7 Jahre festgesetzt werden soll."

— Die niederländische Kriegsmarine zählte am 1. Januar 1887 123 Schiffe und Fahrzeuge; davon sind 59 zur Vertheidigung der Küsten, Mündungen, Rheden und Flüsse, 16 zum allgemeinen Dienst, 28 für besondere Dienste und 26 für Indien bestimmt. Das höhere Personal besteht aus 1 Oberbefehlshaber (der König), 2 Vizeadmiralen, 4 Kontreadmirälen (schout by nacht), 26 Kapitänen zur See, 35 Kapitänlieutenants zur See, 120 Lieutenants 1. Klasse, 195 Lieutenants 2. Klasse und 64 Seekadetten (adelborsten).

— Wie zahlreiche Konfiskationen und Bestrafungen auf Grund des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes dargethan haben, herrscht noch vielfach die irrige Ansicht, daß die Bestimmungen dieses Gesetzes nicht auch auf das aus dem Auslande oder aus anderen deutschen Bundesstaaten importirte Wild, insbesondere auf Haselhühner, Birkhühner und Wachteln aus Rußland, Fasanen aus Böhmen, Schnepfen und Wachteln aus Italien sich beziehen. Nach § 7 des Wildschongesetzes vom 26. Februar 1870 wird die Verkaufszeit des Wildes durch die Schonzeit desselben in der Weise bestimmt, daß der Verkauf, das Feilhalten u. s. w. 14 Tage nach eingetretener Schonzeit der betreffenden Wildart verboten ist. Von diesem Verbote findet nur eine Ausnahme bezüglich des zum Schutze gegen Wildschaden abgeschossenen Wildes statt, zu dessen Verkauf es jedoch eines Attestes bedarf. Alles andere Wild, mag dasselbe im Inlande, d. h. in Preußen, an einem Orte, wo die Jagd für die betreffende Wildart bereits eröffnet ist, erlegt oder aus dem Auslande bezogen sein, darf in solchen Gegenden, wo Schonzeit noch herrscht, nicht feilgehalten werden. In einem ministeriellen Zirkularerlaß vom 24. April 1870 ist ausdrücklich gesagt, daß der § 7 des Wildschongesetzes das Feilhalten von Wild während der für die betreffende Wildart am Orte des Feilhaltens geltenden Schonzeit absolut und ohne Rücksicht auf das in dieser Beziehung an dem Orte der Erlegung des Wildes geltende Recht hat untersagen wollen, daß also dem im § 7 des Wildschongesetzes enthaltenen Verkaufsverbote alles der Schonung theilhaftige Wild unterliegt, gleichviel, ob dasselbe im Inlande erlegt, oder aus dem Auslande, selbst mit Ursprungszeugnissen, bezogen worden ist.

— Die belgischen klerikalen Blätter veröffentlichen lange Lebensbeschreibungen des gegenwärtigen Jesuiten-Generals, des Pater Anderledy, denen ein Korrespondent der „Voss. Ztg." folgende Einzelheiten entnimmt:

Pater Anderledy ist am 3. Juni 1819 in Berisal, einem kleinen Flecken des Kantons Wallis, geboren; er empfing seine Ausbildung im Jesuiten-Gymnasium zu Brigue. Er trat sofort in den Jesuitenorden ein und wurde mit dem Unterrichte in der Literatur im Gymnasium zu Freiburg betraut. Da die Oberen des Ordens seine große Fähigkeiten erkannten, sandten sie ihn nach Rom, woselbst er unter den Augen des Kardinals Pecci, des älteren Bruders des jetzigen Papstes, Theologie und Philosophie studirte. Da er das Klima nicht vertragen konnte, kehrte er nach Freiburg zurück. Aber bald darauf — November 1847 — vertrieben die Protestanten die schweizerischen Jesuiten und schlossen ihre Lehranstalten. Anderledy wurde festgenommen und in das Gefängniß geworfen; da er aber geschickt zu verheimlichen wußte, daß er Jesuit sei, ließ man ihn wieder frei und er ging nach Chambery. Die Februar-Revolution trieb ihn nach Amerika, wo er am Erie-See im Staate Wisconsin eine große Missionsthätigkeit entwickelte. Nach Europa im Jahre 1850 zurückberufen, wurde er nach Tronchiennes bei Gent gesandt. Inzwischen hatte sich den Jesuiten ein neues gewaltiges Feld für ihre Thätigkeit eröffnet — Deutschland. In Münster, Paderborn, Köln, Aachen und Koblenz wurden Jesuiten-Residenzen errichtet, von denen Jesuiten-Missionäre nach allen Richtungen ausgesendet wurden; sie errangen überall glänzende Erfolge. Zu diesen gehörte auch Pater Anderledy, der vom Rhein bis nach Danzig hinauf im Interesse des Ordens thätig war und mit seinem beredten Worte Großes erreichte. Diese Thätigkeit hatte ihn aber derartig angegriffen, daß er auf längere Zeit den Gebrauch der Sprache verlor. Er widmete sich nunmehr ausschließlich der Leitung und Ausbildung der Jesuiten-Missionäre. Er wurde Rektor in Köln und Paderborn und gründete 1863 das Jesuiten-Kolleg in Maria-Laach. Anderledy wurde als Beisitzer für die Provinzen deutscher Nationalität in den obersten Ordensrath berufen. Nachdem beschlossen worden war, dem General Beckx einen Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge zur Seite zu stellen, wurde am 24. September 1883 Anderledy fast einstimmig hierzu erwählt. Außer den klassischen Sprachen spricht Anderledy fertig das Französische, Deutsche, Italienische, Englische und Spanische. Gegenwärtig befindet sich derselbe in Rom, um die Leitung der Ordensgeschäfte zu übernehmen und dem Papste seine Huldigungen darzubringen. Später kehrt er nach Fiesole zurück.

— Die Tabakbauer der westpreußischen Niederung übersenden dem Reichstage eine Eingabe mit der Schilderung der traurigen Lage der Arbeiter und der Bitte um Schutz. Zum Schlusse heißt es: „Der Tabakbauer kann nur dadurch geschützt und dem Händler gegenüber widerstandsfähig gemacht werden, wenn die Kreditirung der Steuer bis zum Verkaufe des Tabaks ohne die jetzt unerfüllbaren Bedingungen möglich gemacht und dadurch die gegenwärtig mit der Fälligkeit der Steuer eintretende, zum Verkaufe um jeden Preis nöthigende Zwangslage beseitigt wird."

— Kein Gewerk erfreute sich vor Jahresfrist einer so umfassenden und kräftigen Organisation, als das der Maurer. In Hamburg war eine Zentralkommission, welche die ganze Lohnbewegung der Maurer leitete, in Berlin hatte die Preßkommission, mit dem vielgenannten Regierungs-Baumeister a. D. Keßler an der Spitze, ihren Sitz. Zwischen den beiden Kommissionen brachen Streitigkeiten aus, die von Tag zu Tag zunahmen. Eine größere Anzahl von Fachvereinen erklärte sich für die Berliner Genossen, andere wiederum für die Hamburger. Das Maurerfachblatt in Berlin hörte auf zu erscheinen, aber sofort wurde in Braunschweig ein neues gegründet, das in den Bahnen des Berliner Blattes wandelte. Die Hamburger schufen sich auch ein neues Organ, und zwischen beiden Blättern entbrannte die heftigste Fehde. Ein neues Element, um die Gegensätze noch mehr zu verschärfen, ist jetzt dazu gekommen; die Hamburger haben den Maurerkongreß zum 25. bis 28. April cr. nach Bremen einberufen, die Braunschweiger, also die Berliner Partei, wollte den Hamburgern, die in Bremen unbedingt über die Majorität der Stimmen verfügen würden, einen Strich durch die Rechnung machen und beriefen einen neuen Kongreß, der vom 28. bis 30. März in Magdeburg abgehalten werden soll. Auf die „vielgerühmte" Einigkeit unter den Arbeitern werfen diese Kämpfe zwischen den Berlinern und Hamburgern grelle Schlaglichter.

— Der Zentralrath des Verbandes der

deutschen Gewerkvereine hat sich an den Bundesrath mit dem Gesuch gerichtet, einerseits in Anknüpfung an die Gesetzentwürfe des verstorbenen Schulze-Delitzsch von 1869 und 1871, andererseits im Zusammenhang und in Konsequenz einer arbeiterfreundlichen, positiv-organisatorischen Sozialpolitik auch den Berufsvereinen gesetzlich Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Die Petenten betonen, daß sie keinen Zwang, keine Autorität, keine Vorrechte, sondern nur Gleichberechtigung und Schutz für Organisationen verlangen, zu deren freiwilliger Einrichtung der Gemeinsinn und das eigene Wohl die Individuen antreibt. Als Material zur Prüfung ist der Petition ein formulirter Gesetzentwurf über eingeschriebene Berufsvereine beigefügt. Der Entwurf schließt sich an das Reichsgesetz über eingeschriebene Hülfskassen von 1876 — 84 an in der Oekonomie des Ganzen wie in den einzelnen Normativbestimmungen, weil einmal eine große innere Verwandtschaft zwischen der genossenschaftlichen Fürsorge im Falle der Krankheit und des Todes und derjenigen im Falle der Erwerbslosigkeit, der Wanderschaft und anderer Fährlichkeiten besteht, sodann auch, weil es im Wesentlichen dieselben Kreise und Personen sind, für welche beide Gesetze maßgebend sein würden. Nur da, wo Wesen und Bedürfniß der Berufsvereine eine Abweichung zu erfordern schienen, wie besonders besonders bezüglich des Zwecks, der Einrichtungen und der Aufsicht, sind Aenderungen vorgenommen worden.

— Ueber den Zweck der französischen Barackenbauten giebt eine aus Verdun datirte Korrespondenz des französischen „Progrès militaire“ merkwürdige Aufschlüsse. Daraus geht als unzweifelhaft hervor, daß die Franzosen in jüngster Zeit für den Kriegsfall im Sinne hatten, sofort möglichst viele Bataillone, 50—60, aus anderen Korpsbezirken über die Ostgrenze zu werfen, ohne die Mobilmachung und das Eintreffen der Urlauber und Reserven abzuwarten. Diese Bataillone der ersten Linie sollten aus anderen Truppenabtheilungen auf eine annähernde Kriegsstärke gebracht werden. Für die nachrückenden Reserven war ein Theil der famosen Barackenlager bestimmt, die bis jetzt einen Kostenaufwand von rund 12 Millionen verursachten und noch nicht ganz beendigt sind. Man wollte 50 Bataillone ohne Reserven an die Grenze werfen. Da mußte man wohl die letzteren irgendwo vereinigen, bis sie ihre Kadres fänden oder neue zu ihrer Aufnahme gebildet werden konnten.“ Nach Ansicht des Korrespondenten ist das Geld für die Baracken sehr schlecht angewendet; die Barackenbauten selbst hätten Deutschland nur aufmerksam gemacht. Der Korrespondent verurtheilt — unter Zustimmung des Blattes — auf's Schärfste den muthmaßlichen Plan des französischen Generalstabes, wodurch die Unordnung in die ganze Mobilmachung, die Verwirrung in alle Truppentheile geworfen worden wäre und nennt dies ein „im Wesentlichen barbarisches Verfahren“, eine ganz hervorragende Ungeschicklichkeit. Man hätte dadurch vielleicht im ersten Momente des Kriegs einzelne Erfolge erzielen können, aber höchst wahrscheinlich, um nicht zu sagen gewiß, hätte Alles mit einer Niederlage geendigt. Der Gewährsmann des „Progrès“ erinnert dabei an die fatalen Erfahrungen, die man bei den Expeditionen nach Tunis und Tonkin gemacht habe, wo man die Mannschaften auch überall zusammengeholt. Manche der Kompagnien im Mutterlande seien durch die Abgabe von Leuten auf einen Präsenzstand von 8, 6, ja 2 Mann heruntergebracht worden.

— Ueber die Stellung der Pforte zur bulgarischen Frage kursirten, wie immer, wenn die Ereignisse zeitweilig einen ernsteren Anstrich zeigten, so auch während der letzten Tage die mannigfaltigsten Gerüchte. Bald soll die Türkei im russischen Fahrwasser segeln, bald soll sie im Sinne der bulgarischen Regentschaft gegen Rußland Stellung genommen und erstere sogar zu der in Rustschuk bewiesenen Energie beglückwünscht haben. Die Wahrheit ist, daß die Pforte ihre Haltung nicht im mindesten verändert hat. Sie wird auch in Zukunft den ehrlichen Makler zwischen der Regentschaft und dem Petersburger Kabinet bilden und diese Rolle um so weniger aufgeben, als sich letzteres noch immer völlig passiv verhält. Dem seit Kurzem in Sofia weilenden türkischen Spezialbevollmächtigten Riza Bey sind neue Instruktionen zugegangen, auf Grund welcher derselbe die Versöhnungsarbeit wieder aufnehmen und damit die bulgarische Krise hoffentlich vor dem abermaligen Eintritt in jenes Versumpfungsstadium bewahren wird, in welchem die gefährlichsten Keime für neue Verwicklungen zu liegen pflegen.

— Der englische Gouverneur von Helgoland hat, wie der „Hamb. Börsenhalle“ von dort geschrieben wird, mehrere angesehene Einwohner Helgolands zu sich berufen, um mit ihnen die politische Lage zu besprechen. Der Gouverneur sprach es als seine Auffassung aus, daß jeden Augenblick ein Krieg ausbrechen könne, daß dann Helgoland binnen wenigen Tagen blokirt und durch Unterbrechung der unterseeischen Telegraphenkabel von jeder Verbindung mit dem Kontinent abgeschnitten sein könne. Einer solchen Möglichkeit gegenüber würde er es für ein Gebot der Vorsicht halten, die Insel auf einige Zeit im Voraus zu verproviantiren, und deshalb vorschlagen, möglichst rasch entsprechende Zufuhren von Hamburg zu beziehen. Später werde man ja wieder Zufuhren von der holländischen und der dänischen Küste erhalten können. Auf Grund dieser Aeußerungen des Gouverneurs haben denn auch wirklich Feststellungen betreffs des Umfanges des Vorrathes von Mehl rc. auf der Insel stattgefunden.

Ausland.

Paris, 12. März. Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß der Kriegsminister versuchsweise die Mobilisirung des ganzen 11. Armeekorps, dessen General-Kommando sich in Nantes befindet, angeordnet habe, wird in formeller Weise für unbegründet erklärt.

Petersburg, 8. März Der „freie Kosak“ Aschinow läßt wieder von sich hören. Er hat den hiesigen italienischen Botschafter Graf Greppi wissen lassen, daß er sich nächstens mit 5000 Mann „freier Kosaken“ nach Abessinien zum Negus begeben werde, mit dem er eng befreundet sei. An diese Mittheilung hat er den dringenden Wunsch geknüpft, daß ihm weder während der Ueberfahrt noch während der Landung italienischerseits Unannehmlichkeiten bereitet werden möchten, da anderenfalls die italienische Heeres-Abtheilung in ihm einen gefährlichen Gegner finden würde. Daß Aschinow eine solche Armee von Freiwilligen mit Leichtigkeit bilden könnte, daran ist kein Zweifel, denn der Andrang zu ihm ist groß. Sogar aktive Offiziere geben ihre Bereitwilligkeit zu erkennen, sich unter seinen Befehl zu stellen. Augenblicklich hält er sich in Petersburg auf und spielt in gewissen Kreisen eine durchaus nicht unbedeutende Rolle. Aschinow ist ein Kleinbürger aus Samara und nicht ohne Bildung. Sein Anhang ist groß und wächst zusehends. Mit dem Negus von Abessinien ist er thatsächlich befreundet. Dieser hat ihm sogar einen Lieblings-Neffen und eine Nichte anvertraut, die jetzt in hiesigen Anstalten erzogen werden. Die ganze Aschinow'sche Bewegung ist panslawistischerseits durchaus nicht ungewandt in's Werk gesetzt. Wie die Verhältnisse liegen, kann ein europäisch organisirtes und bewaffnetes Korps in solcher Stärke und mit der Aussicht auf zahlreichen Nachschub Italien an der afrikanischen Ostküste sehr unbequem werden und eintretendenfalls die italienische Regierung verhindern, ihre ganze Kraft an der Seite Deutschlands zu entfalten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. März. Der Verband der deutschen Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften hat nach längeren Berathungen „allgemeine Versicherungsbedingungen“ zum Abschluß gebracht, welche nunmehr den Staatsregierungen zur Genehmigung vorgelegt werden. Es sei hier die Bestimmung des § 6 hervorgehoben: „Im Falle eines Brandes ist der Versicherte verpflichtet, die versicherten Gegenstände, soweit es in seiner Macht steht, zu retten und während des Rettens, sowie nach demselben für ihre Sicherung und Erhaltung zu sorgen. Jedoch dürfen bewegliche Gegenstände, mit Ausnahme des Viehes, dessen frühzeitige Rettung freisteht, erst bei unmittelbarer Gefahr und nicht gegen das etwanige Verbot des Agenten oder eines Beauftragten der Gesellschaft ausgeräumt werden. Handelt der Versicherte diesen Vorschriften zuwider, so hat die Gesellschaft für den daraus entstehenden Schaden nicht aufzukommen.“ Unserer Ansicht nach sind die Beschränkungen des Versicherten in Betreff der eigenen und selbstständigen Thätigkeit bei der Rettung der Sachen nur dazu angethan, unerquickliche Streitigkeiten hervorzurufen. Man darf natürlich nicht an die großstädtischen Verhältnisse denken, sondern muß die ländlichen ins Auge fassen. Ob das mit Brandunglück Bedrohte bereits in „unmittelbarer Gefahr“ steht, muß nicht einer Nachprüfung unterzogen werden dürfen bei der Ersatzpflichtigkeit der Versicherungsgesellschaft; hier muß der Eindruck des Versicherten allein maßgebend bleiben, ob er es bereits für angethan hielt, mit dem Räumen vorzugehen. Es ist dies eine Bestimmung der Versicherungsbedingungen, welche einer Abänderung bedarf.

— Bei der nunmehr beendeten Ziehung der Kölner Dombau-Lotterie wurden noch auf folgende Nummern größere Gewinne gezogen: Nr. 46779 (6000 Mk.), Nr. 323703 (6000 Mk.), Nr. 321416 (3000 Mk.), Nr. 16049, 72171, 96657, 92048, 127672, 192212, 272812 (je 1500 Mk.). Nr. 117579 gewann die Marmorstatue „Aschenbrödel“ von F. Ochs im Werthe von 2500 Mk., Nr. 286936 das Oelgemälde „Kreuzgang im Schnee“ von A. Seel im Werthe von 1600 Mk. und Nr. 228245 das Oelgemälde „Ein angenehmer Besuch“ von E. Sohn im Werthe von 1400 Mk.

— Der hiesige Löwe-Verein veranstaltet am 17. März im Saale des Konzerthauses sein zweites Konzert unter Leitung des Herrn Professor Dr. Lorenz. Ihre Mitwirkung haben zugesagt Frau Langerhannß-Rahé, Frl. Rosenberg, Herr Freiherr Senfft von Pilsach und Mitglieder des Stettiner Musik-Vereins. Das Programm bietet außer der Sonate (Les Adieus) von Beethoven und den Liedern Nr. 1—4 aus Schumann's „Dichterliebe“ nur Kompositionen von Löwe.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 14. März. — Am 23. Juli v. J. sollte auf dem hiesigen Zentral-Bahnhofe eine Kunstramme nach beendeter Arbeit niedergelegt werden und befand sich der Zimmergeselle Koch oben auf derselben, woselbst er Taue befestigt hatte. Plötzlich ertönte ein lauter Aufschrei, die Ramme fiel um und der Koch stürzte so unglücklich von oben herab, daß er einen Bruch des Genicks davontrug und sofort verstarb. Es wurde nach der Ursache des Unfalls geforscht und glaubte man dieselbe darin finden zu müssen, daß ein Bolzen am Untergestell der Ramme zu früh herausgezogen sei und zwar sollte dies durch den Arbeiter Albert Zielke geschehen sein. Gegen letzteren wurde deshalb Anklage wegen fahrlässiger Tödtung erhoben und wurde in dem heute anstehenden Termin durch die Beweisaufnahme die Schuld des Zielke für erwiesen erachtet und erfolgte dessen Verurtheilung zu einem Monat Gefängniß.

Bekanntlich werden die — Wißbegierigen nie alle und besonders die Frauen sind meist sehr neugierig, einen Blick in die Zukunft zu thun, deshalb haben auch unsere modernen Pythias — die Kartenlegerinnen und Wahrsagerinnen — stets eine ausgebreitete Kundschaft. Auch die verehelichte Maurer Friederike Mau, geb. Eckhardt, spielt seit Jahren etwas Vorsehung und enthüllt leichtgläubigen Frauen aus den Karten die Zukunft, sie ist dabei in ihren Ansprüchen sehr gering, denn schon für 10—25 Pf. hält sie ihre Orakelsprüche feil. Doch das Auge des Gesetzes wacht und zieht auch gegen diesen Aberglaubenschwindel zu Felde und so hatte sich die Mau am 28. Oktober v. J. vor dem hiesigen Schöffengericht in Folge ihrer Wahrsagergabe wegen Betruges zu verantworten und gab sie selbst zu, daß sie ihre ganze Thätigkeit als Wahrsagerin für Unsinn halte, da sie ebensowenig als andere Sterbliche in die Zukunft blicken könne. Das Schöffengericht hielt auch Betrug in 9 Fällen für erwiesen und erkannte auf eine Geldstrafe von 45 Mark event. 9 Tage Gefängniß. Hiergegen legte Frau Mau Berufung ein und kam die Sache heute in zweiter Instanz zur Verhandlung. Noch einmal trat die „Kundschaft“ derselben zur Zeugenschaft an, doch bekundeten die Frauen, daß sie theils die Sache als „Scherz“ und „Unsinn“ betrachtet hätten, theils „nur Etwas“ von den Weissagungen der Frau M. geglaubt hätten. Unter diesen Umständen nahm der Gerichtshof an, daß Letztere bei ihrer Kundschaft einen Irrthum nicht erregt hätte, das erstrichterliche Erkenntniß wurde deshalb aufgehoben und Frau M. freigesprochen.

— Am Sonnabend stand der Vorarbeiter Jakob Franz auf dem englischen Dampfer „Lillie“ auf der Regling, um die Stellung zu befestigen, als plötzlich ein junger Bursche hinzutrat, den F. umschlang und zu Boden riß. F. erlitt dabei einen Bruch des Oberschenkels, der junge Bursche entlief und konnte seine Persönlichkeit nicht festgestellt werden.

Aus den Provinzen.

Vermischtes aus Pommern.

Stralsund. Am 11. d. Mts. kamen 7000—8000 Wall Heringe im Preise von 60 bis 80 Pf. und am 12. d. M. ca. 6000 Wall Heringe im Preise von 30 bis 40 Pf. pro Wall zum Verkauf. Hechte wurden das Pfund mit 48 bis 50 Pf., Plötzen das Pfund 10 bis 18 Pf., Barschen das Pfund 20 bis 30 Pf. bezahlt. Aale wurden das Pfund 40 bis 50 Pf., ganz kleine mit 35 Pf. das Pfund bezahlt.

Eldena, 11. März. Am Mittwoch fand unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs- und Schulraths Maaß aus Stralsund als Kommissarius der königlichen Staatsregierung und im Beisein des von dem Kuratorium der Anstalt dazu deputirten Herrn Landesökonomierath Loesewitz auf Lentschow an hiesiger Landwirthschaftsschute das mündliche Abiturienten-Examen statt, nachdem die schriftlichen Prüfungs-Arbeiten bereits an den Tagen vom 8. bis 12. Februar cr. angefertigt worden waren. Die drei Examinanden, welche sich der mündlichen Prüfung unterzogen, Ewald Giehr aus Eldena, Ernst Prützmann aus Hoikenhagen bei Grimmen und Hugo Zubke aus Soltin bei Kammin, bestanden dieselbe und konnte ihnen das Zeugniß der Reife und damit die Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst zuerkannt werden. Die Zahl der seit Ostern 1880 von der Anstalt entlassenen Abiturienten ist hierdurch auf 60 gestiegen, betrug also durchschnittlich jährlich 8. Dieselben haben mit vereinzelten Ausnahmen die Landwirthschaft zu ihrem Lebensberuf erwählt.

Kunst und Literatur.

Von allen allgemeinen Geschichtswerken, welche in neuester Zeit erschienen sind, kann sich kein Werk mit „Georg Webers Allgemeiner Weltgeschichte“ vergleichen, welche im Verlage von W. Engelmann in Leipzig erschienen ist. Der Verfasser ist in allen Fächern des Wissens bewandert, dabei ist die Sprache klar und allgemein verständlich. Das Werk behandelt in den letzten Heften die Zeiten Cromwells, Newtons und Miltons und giebt eine treffende Darstellung nicht nur der politischen Geschichte, sondern auch der Ideen Newtons und der Werke Miltons. Wir kennen, wie gesagt, kein allgemeines Geschichtswerk, welches auch nur annähernd mit diesem Werke verglichen werden könnte. Das Werk ist bis zum 12. Bande vorgeschritten, 84 Lieferungen à 1 Mark sind bereits ausgegeben. Mit 15 Bänden wird das Werk vollendet sein und die Geschichte bis in die neueste Zeit fortführen. [36]

Eine praktische Vorrichtung zur Schonung sowohl der Herren- als auch der Damentoilette bei der Aufbewahrung bringt die Firma S. Wolff, Wien, VII, Burggasse 26, in den Verkehr. Es ist dies der „Wiener Kleiderhalter“. Der kleine Apparat stellt einen handlichen Kleiderbügel vor, bei dessen Gebrauch die Schultertheile niemals die Form verlieren können. Der Kleiderhalter ist vollständig aus Metall gearbeitet und daher unverwüstlich; er ist verstellbar und kann jeder beliebigen Schulterbreite angepaßt werden. [49]

Vermischte Nachrichten.

— Der „Gartenbauverein im Riesengebirge“ beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Kultur des Edelweiß. Da das in unseren Gärten gezogene Edelweiß entartet, nämlich schnell den ihm eigenen Filz verliert und nur von kurzer Lebensdauer ist, so will man sich erst genaue Kenntniß von den Erdbestandtheilen verschaffen, auf denen die Pflanze in den Alpen gedeiht. Bezüglich der Kultivirung wurde der Aussaat von Samen vor der Anpflanzung der Vorzug gegeben. Als Versuchsstation für den Anbau des Edelweiß wurden bezeichnet: der Brunnenberg, die kleine Koppe, Agnetendorf und Kauffung.

— (Eine Kleinigkeit.) Vor dem Polizeikommissar in Chicago. Ein Europäer, der bei einem Eisenbahnunfall mehrere Rippen gebrochen, erstattet dem Polizeikommissar die Meldung wegen einer Schadenersatzklage. — Der Kommissar: „Was? Wegen einer solchen Kleinigkeit wollen Sie eine Klage erheben? Neulich hatten wir 32 Todte hier und keinem von ihnen ist es eingefallen, die Bahnverwaltung zu belangen!“

— (König Bell.) In der letzten Sitzung des Verbandes Magdeburg der Reichsfechtschule erzählte am Mittwoch unter großer Heiterkeit der Vorsitzende, daß König Bell sich mit den Orden der Reichsfechtschule, welche ihm von einem Deutschen, dem Sohn eines Magdeburgers, übergeben worden seien, bereits geschmückt habe, natürlich ohne den Zweck derselben zu kennen, zum großen Ergötzen des Vize-Admirals Knorr, welcher den König so geschmückt angetroffen habe.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Wien, 13. März. Die Ausführungen des gestrigen Artikels der „Post“, daß der Friede auf der Balkan-Halbinsel nur durch direkte Verständigung Rußlands mit Bulgarien zu erreichen sei, finden in hiesigen diplomatischen Kreisen volle Zustimmung.

Aus Petersburg wird angekündigt, daß von Seiten Rußlands in nicht allzu ferner Zeit ein Schritt in der bulgarischen Frage zu gewärtigen sei. Voraussichtlich werde das russische Kabinet mit konkreten Vorschlägen zur Beendigung der Krise hervortreten.

Wien, 12. März. Im Markt Tueffer und in Lichteld (Steiermark) wurden am Donnerstag, den 10. d. Mts., Morgens bald nach 3 Uhr, fünf oder sechs Erdstöße mit unterirdischem Rollen wahrgenommen.

Der im Wiener Parlament aufgestellte „Schreibbarometer“ hat das gestrige Erdbeben in Italien und Süd-Frankreich deutlich angezeigt, so versichert das „Tagblatt“.

Paris, 12. März. Das Geschworenen-Gericht hat den Direktor der Zeitung „Revanche“, Peyramont, der auf Grund des Artikels 84 des Strafgesetzbuches (Kundgebungen, welche den Staat kompromittiren) unter Anklage gestellt war, freigesprochen.

Paris, 13. März. Die Freisprechung P[illegible]ramont's, des Redakteurs der „Revanche“, [illegible] vorauszusehen und überrascht Niemand. Die [illegible]hörerschaft war farblos, bekundete kein Int[illegible] und demonstrirte nicht. Die Presse billig[illegible] Freisprechung, aber nimmt keineswegs Partei [illegible] Peyramont, sondern tadelt sehr seine her[illegible]fordernde Haltung. Die „Revanche“ triump[illegible] natürlich, indem sie die Regierung angreift.

Madrid, 12. März. Der spanische Finanzminister hat heute das Budget der Kammer vorgelegt. Das Defizit beträgt noch vierzig Millionen. Der Finanzminister und der Minister für Kolonien haben im letzten Ministerrath erklärt, sich zurückziehen zu wollen, wenn es Sagasta nicht gelingt, den Widerstand eines Theiles der Senats-Majoritä gegen die Tabaks-Verpachtung und die Erneuerung des Vertrages mit der transatlantischen Kompagnie zu brechen. Wenn sich diese beiden, der demokratischen Gruppe angehörenden Kabinets-Mitglieder zurückziehen, so steht eine ernste Krise in Aussicht. Herr Sagasta bietet Alles auf, um diesen Rücktritt zu verhindern, nachdem der Eintritt des mehr konservativen Kriegsministers Cassola in das Kabinet bereits bei den Liberalen Bedenken erregt hat.

Madrid, 13. März. Das hiesige deutsche Gesandtschafts-Gebäude wird von der Polizei überwacht, da man unterirdische Zugänge zu demselben entdeckt hat, die vermuthlich zur Ermöglichung eines Diebstahls angelegt wurden.

Bukarest, 13. März. (Telegramm der „Agence Havas“.) Nach Berichten aus Rustschuk fand gestern daselbst in Gegenwart der Garnison die Degradirung der aufständischen Unteroffiziere statt.

Der Oberst Filow ist seinen Wunden erlegen.

Die beiden gestern vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilten Zivilpersonen wurden zu 15-jähriger Festungshaft begnadigt.

Sofia, 13. März. Zur Feier des Jahrestages der Thronbesteigung des Kaisers Alexander findet heute ein Festgottesdienst in der hiesigen Kathedrale statt.

Athen, 13. März. Die Kammer hat den Adreßentwurf mit 86 gegen 38 Stimmen angenommen.

Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

8)

Der kleine Bursche, welcher mit seinem altklugen, frechen Gesicht einem Zwerg ähnelte, ging langsam nach der Thür, wo er sich noch einmal umwandte.

„Wenn sie mich unten nach Mr. North fragen," sagte er mit listigem Ausdruck, „was soll ich ihnen erzählen?"

„Nichts erzählst Du, habe ich gesagt!" schrie Mr. Shor aufgebracht. „Ein Kind braucht nichts zu wissen, — wie Du dumm bist, ein rechtes Schaf!"

Der Knabe wurde dunkelroth und stampfte mit dem Fuß; ein Schaf genannt zu werden, hielt er für die denkbar größte Beleidigung.

„Na, geh' nur, Paul!" beschwichtigte ihn der Vater, „Du bist mein kleiner Wolf und wirst die d'runten, die Schafe nämlich, nicht klüger machen, als sie sind. Hast keinen Gentleman gesehen, welcher z. B. dem Mr. Filippo ähnelt, wie?"

Paul schüttelte mit einem häßlichen Lächeln den Kopf und verließ das Zimmer, um singend die Treppe hinab zu steigen.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen," pflegte Charley Longfield zu sagen, wenn er den Sprößling des Mr. Shor sah.

„Wäre schön gewesen, wenn er das ausgeplaudert hätte," meinte Mrs. Shor, ihrem Hut den letzten Ruck gebend.

„Hätt' er doch nicht gethan," lachte ihr Gatte, der überhaupt jedes Wort mit einem heiseren Lachton begleitete, „kennst Du Deinen eigenen Sohn nicht besser, Helene? — War nur ein Schreckschuß von ihm, famoser Kerl, unser Paul, der die Menschen dermaleinst in Respekt setzen wird. Ist klüger als die ganze Bande da unten, sammt der Longfield'schen Sippschaft. Weiß mir's nur nicht recht zusammenzureimen, weshalb Mr. North aus seiner Anwesenheit ein Geheimniß macht, — hat er es Dir nicht gesagt, Schatz?"

Mrs. Shor zuckte die runden Schultern und unterdrückte ein spöttisches Lächeln.

„Er wird seine Gründe dafür haben, mein Lieber! Sorge dafür, daß er heute Abend noch einmal ungesehen zu uns kommt; vielleicht bleiben Barweus bei den Longfields zum Thee, in diesem Falle schlagen wir die Einladung aus."

„Unbesorgt," brummte Mr. Shor, seinen Bart nach beiden Seiten weit ausziehend, „vor einer Einladung bei Mr. Longfield sind wir sicher, Helene! Trifft sich übrigens gut, daß ich heute dienstfrei bin."

Bevor die schöne Frau etwas erwidern konnte, stürmte Paul in's Zimmer, um zu melden, daß „die unten" bereits warteten.

„Mr. Barwell ist brummig," rapportirte der Kleine geheimnißvoll. „Kate sieht traurig aus und Mrs. Barwell mault, weil ich ihr nichts von Mr. Filippo erzählen wollte; — sie nannte mich einen unnützen Papagei."

Paul lachte ausgelassen darüber und die würdigen Eltern stimmten beifällig ein.

Dann aber flog Mrs. Shor die Treppe hinunter, um bei den alten Barwells ihre ganze Liebenswürdigkeit zu entfalten und diese immer auf's Neue für sich einzunehmen, während Kate durch die glaubwürdige Versicherung, daß der von ihr und dem Vater gesehene vermeintliche Filippo ein Postbeamter gewesen sei, ihre alte Heiterkeit wiederfand.

Die Gesellschaft wandelte nun zu Longfields, wo bereits zwei Wagen vor der Thür hielten.

Das Ehepaar Longfield mußte einen Gratulationssturm aushalten, wobei Mrs Shor ihren ganzen Zauber entfaltete und den guten Charley nicht wenig in die Enge trieb, bis Frau Rositta sich seiner erbarmte, indem sie einen bis dahin ganz übersehenen fremden Herrn ihren Gästen vorstellte.

„Mr. Steen aus Kopenhagen," sprach sie mit lauter Stimme, „welcher unser Haus, das ihm von einem Bekannten besonders empfohlen worden, mit seinem Besuche beehrt."

Mr. Steen, ein sehr distinguirter junger Mann von höchst angenehmen Manieren und hübschem Aeußern, verneigte sich mit anmuthigem Lächeln, wobei seine dunklen Augen einen Moment Mrs. Shor's Blick trafen.

Wir kennen ihn bereits unter einem anderen Namen — es war der Detektiv Hinze.

„Man rühmte mir in Kopenhagen sowohl als in Hamburg die wundervolle Sammlung antiker Waffen, welche die Firma Longfield besitzt," sagte der junge Mann mit der reinsten englischen Aussprache, „und was ich bereits davon gesehen —"

„Ist im Grunde nicht nennenswerth," unterbrach ihn Longfield achselzuckend. „Man hat bei dieser Empfehlung meinen Vater James Longfield im Auge gehabt, — was, Freund Barwell?"

„Mag sein," nickte dieser, „obwohl Deine Sammlung auch sehr schöne und seltene Stücke aufweist. Der Henker hole die Verzettelung Deines väterlichen Erbes und den Verzetteler dazu."

Charley hob mahnend die Hand, und Mr. Barwell schwieg.

Daß Mr. Steen mit von der Partie war, erschien natürlich, und mochte es unabsichtlich geschehen oder durch Charley's Schlauheit herbeigeführt worden sein, genug, der Fremde sah sich der Shor'schen Familie zugetheilt und der schönen Frau, an deren Seite Mrs. Barwell Platz genommen, gegenüber placirt, während Kate zu ihrer Freude mit dem Vater und mit Longfields zusammenfuhr. Der kleine Paul aber fand durch einen klugen Schachzug seiner Frau Mama bei dem Kutscher dieses Wagens einen Platz, um mit seinem bereits sehr ausgebildeten Gehörsinn der Unterhaltung zwischen Longfields und Barwells zu lauschen.

„Das hat sie wieder schlau gemacht," brummte Letzterer, als die beiden Wagen durch die Straßen rasselten, „uns diesen Gnom auf die Nase zu setzen. Na, viel soll er nicht heraushorchen."

In dem betäubenden Straßenlärm der City war solches auch freilich unmöglich. Nach und nach aber kam man in stillere Gegenden, nach dem vornehmeren Westend, wo es aber so viel für Paul zu schauen gab, daß die Dressur momentan zurückwich und die Kindesnatur in ihre Rechte trat.

„Es ist also der Filippo doch nicht gewesen, den Ihr gesehen haben wollt, Freund Barwell!" bemerkte Charley, als man endlich sich verständlich machen konnte, „Mrs. Shor —"

Barwell warf einen raschen Blick hinter sich, wo Paul thronte, und beugte sich zu Charley's Ohr:

„Wir müssen leise reden von wegen der kleinen Kröte, — das Ding hat zwanzig Ohren und ebenso viele Augen. — Was Mr. Filippo anbetrifft, so möchte ich doch darauf schwören, daß er's und kein Anderer gewesen, nur daß er bartlos war."

„Seht Ihr, Freundchen," lachte Charley, „nun kommen die Wenn und Aber hinterdrein. Aehnlich mag Mr. Shor's Gast ihm sein, das täuscht im ersten Augenblick, da ich's auch sonst unbegreiflich fände, weshalb er zu uns seinen leiblichen Verwandten, nicht zuerst gekommen. — Er ist doch mit unserem James zusammen nach dem Kontinent abgereist und wollte direkt nach seiner Heimath zurückkehren, was hätte er also hier so geheimnißvoll zu schaffen?"

„Freilich," nickte Barwell, „obwohl die Kate es auch behauptete. Na, lassen wir die Sache ruhen, wollen uns den Tag nicht dadurch verderben. Will Euer Mr. Steen aus Kopenhagen Einkäufe machen?"

„Denke wohl, — scheint Lust und Geld dazu

Börsenbericht.

Stettin, 14. März. Wetter: bewölkt, gestern Abend starker Schneefall. Temp. 0° R. Barom. 28" 3"'. Wind S.

Weizen matt per 1000 Klgr. loko 158—163 bez. per April-Mai 162,5 B., 162 G., per Mai-Juni 164 bez., per Juni-Juli 165,5 B. u. G.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr. loko 115—119 bez., per März 121 nom., per April-Mai 121,25—121,5 bez., per Mai-Juni 122,5 B. u. G., per Juni-Juli 124 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko 110—124 bez., feinste über Notiz bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 103—109 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 45,5 B., per März 44 B., per April-Mai 44 B., per September-Oktober 45 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko o. F. 37,3 bez., per März 37,3 nom., per April-Mai 37,8 B. u. G., per Mai-Juni 38,4 B. u. G., per Juni-Juli 39,1 B. u. G., per Juli-August 39,8 bez., per August-September 40,4 G., per September-Oktober 41 G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,30 verz. bez.

Stettin, den 12. März 1887.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 17. d. M., Abends $5^1/_2$ Uhr.

Tages-Ordnung.

Erneute Vorlage betreffend die Abänderung des § 4 des Sparkassenstatuts vom 10. Mai 1881. — Wahl je eines Mitgliedes der 15. und 28. Armen-Kommission. — Genehmigung der Etatsentwürfe für das Johanniskloster, Berckhoff-, Kuhberg-, Salingré-, Sanne-Stolle- und das Schwenn-Stift pro 1887/88. — Herabsetzung des Zinsfußes für mehrere Hypotheken-Kapitalien — Zuschlagsertheilung zu der Vermiethung des Grundstücks Unterwiek Nr. 14 auf drei Jahre für jährlich 360 ℳ Miethe. — Bewilligung von 202 ℳ 70 ₰ für Beschaffung von Büchern 2c. für die Freischüler der Bugenhagen-Knabenschule pro 1886/87; — von 1200 ℳ für das Ziehen der Zugklappen der Pladrinbrücke pro 1887/88 und von 4630 ℳ für unentgeltliche Hergabe von Gas an den Direktor des Schauspielhauses pro 1887/88. — Zwei Vorkaufsrechtssachen. — Wahl des Vorstehers und Waisenraths für den 31. Bezirk, sowie des Stellvertreters des Vorstehers. — Gesuch zweier Hausbesitzer in Grabow um Gewährung von Wasser aus der städt. Leitung für ihre Grundstücke. — Antrag auf Aufhebung eines Beschlusses, betreffend die Miethszins-Bedingung für die Kellerräume der Turnhalle in der Wallstraße. — Zustimmung zu der Neuanstellung eines Beamten für die Sparkasse mit 2850 ℳ Jahresgehalt. — Ersatzwahl eines Sachverständigen zum Zweck der Abschätzung von Landlieferungen 2c. im Falle einer Mobilmachung.

Nichtöffentliche Sitzung.

Bewilligung von 25 ℳ Gehaltszulage für einen Mittelschullehrer pro 1. Quartal 1887. — Wahl eines Mitgliedes der 5. Klassensteuer-Einschätzungs-Kommission. — Erhöhung der Remunerationen für den Heizer im Rathhause und den Hauswart im Polizei-Direktionsgebäude. — Eine Unterstützungssache.

Dr. Scharlau.

Königliche landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf

in Verbindung mit der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Das Sommer-Semester beginnt am 15. April cr. gleichzeitig mit demjenigen der Universität Bonn, an welcher die Akademiker auf Grund des von dem Direktor ertheilten Aufnahmescheins immatrikulirt werden und hierdurch das Recht erlangen, alle für ihre allgemeine wissenschaftliche Ausbildung wichtigen Vorlesungen auch an der Universität zu hören. Der spezielle, durch besondere Vorträge für angehende **Landmesser** und für **Kulturtechniker** erweiterte Lehrplan der Akademie, an welcher **vierzehn** der letzteren allein und **sechs** der Universität zugehörige Professoren und Dozenten wirken, ist in den Königl. Preußischen Amtsblättern und in den wichtigsten landwirthschaftlichen Zeitungen abgedruckt, auch auf Verlangen von dem Unterzeichneten zu erhalten, der jedwede gewünschte nähere, den Eintritt oder den Studiengang, und das amtliche geodätisch kulturtechnische Diplomexamen betreffende Auskunft ertheilt.

Der Direktor der landwirthschaftlichen Akademie
Geheimer Regierungsrath Dr. **Dünkelberg.**

mitgebracht zu haben. — Ein angenehmer junger Mann —"

„Den Mrs. Shor deshalb rasch in Beschlag genommen," brummte Barwell.

„Mit meiner Bewilligung," lachte Charley. „Hab' die Sache doch ganz nach Wunsch arrangirt, alter Brummbär?"

Dieser nickte ebenfalls vergnügt, und so erreichte man endlich Hydepark, wo die Gesellschaft den Wagen verließ, um unter den herrlichen Bäumen zu lustwandeln und sich der reinen erquickenden Luft zu erfreuen.

Mr. Steen schien die Familie Shor besonders anziehend zu finden, da seine Aufmerksamkeiten hauptsächlich derselben galten, während er der jugendlich hübschen Kate Barwell kaum einen Blick, geschweige denn ein Wort gönnte, was ihre Mutter mit stillem Unwillen erfüllte.

„Er ist ein äußerst liebenswürdiger Gentleman," bemerkte Mrs. Shor, strahlend vor Vergnügen. „Sehen Sie nur, meine theure Mrs. Barwell, wie unser Paul ihn schon in sein Herz geschlossen hat, Mr. Steen weiß ihn aber auch zu reizend zu unterhalten."

Mr. Steen jagte sich wie ein Knabe mit Paul, der sich als auserkorener Liebling des Fremden recht groß und wichtig vorkam. Plötzlich bog Jener in einen wenig belebten Seitenweg ein, ergriff den Kleinen bei der Hand und meinte, sich nun ein wenig erholen zu müssen.

„Was machen Deine Brüdern und Schwestern, mein kleiner Freund?" fragte er, langsam weiterschreitend.

Paul wollte sich ausschütten vor Lachen.

„Habe keine, bin allein," brachte er endlich hervor.

„Ach, das einzige Söhnchen, gerade wie beim Mr. Barwell."

„Kate Barwell hat noch viele Brüder und Schwestern," antwortete der Knabe, vor Vergnügen seinen neuen Freund in die Hand beißend, was diesen veranlaßte, ihm dieselbe rasch zu entziehen, um sich vor dem kleinen Wolf zu schützen.

„Na, dann ist es Mr. Longfield, der nur einen Sohn besitzt," lachte der junge Mann.

„Richtig," nickte Paul, „der heißt James und ist nicht zu Hause, — was sehr gut ist."

„Ah, — James Longfield ist wohl nicht Dein Freund?"

„Nein, wir mögen die Longfields nicht."

„Weshalb denn nicht, Paulchen?"

Der Kleine warf einen listigen Seitenblick auf Mr. Steen und schüttelte dann den Kopf. „Weil wir sie nicht leiden mögen, darum!" versetzte er lachend.

„Sehr gut, Paulchen! So jung noch und schon so klug und vorsichtig, das ist brav! Sieht Mr. James seiner schönen Mutter gleich oder dem Vater?"

„Mrs. Longfield ist gar nicht schön, wenigstens lange nicht so schön wie meine Mama," bemerkte Paulchen pikirt.

„O lange nicht, lange nicht, Deine Mama sieht aus wie ein Engel, — aber Mr. James sieht wohl seinem Vater gleich, — wie?"

„Nein, er hat keinen rothen Bart, — ganz schwarzes Haar und eben solchen Bart um den Mund herum, lange nicht so schön wie der Bart meines Papas, der ist schön lang, — wie?"

„Prachtvoll," versicherte Mr. Steen ernsthaft. „Wie lange ist Mr. James denn schon fort?"

„O, das ist schon lange her, viele Wochen, weit weg in fremden Ländern."

„Mag Kate Barwell ihn auch nicht leiden?"

Paul warf die häßlichen Lippen spöttisch auf und zuckte die dünnen Schultern, was ihm vollends das Aussehen eines Zwerges verlieh. „Kann sein, kann auch nicht sein," antwortete er dann diplomatisch.

„Famoser Bursche!" brummte Mr. Steen wohlgefällig, „sicherlich das treue Spiegelbild der Eltern."

„Paulchen, wo bist Du?" tönte plötzlich die Stimme der Mrs. Shor, „ach, da sind Sie ja, Mr. Steen!" rief die schöne Frau, sich mit einem bezaubernden Lächeln rasch nähernd. „Wie liebenswürdig, sich meinem Söhnchen zu weihen. Ich hoffe doch, daß Paul Ihnen nicht lästig gefallen ist."

„Im Gegentheil, Mrs. Shor! Wir Beide haben uns vortrefflich unterhalten; ich bin überrascht von einer Verstandesschärfe, welche in einem so zarten Kindesalter an's Wunderbare grenzt. Paul scheint auch nach dieser Seite hin das Ebenbild der Frau Mama zu werden."

(Fortsetzung folgt.)